

Chemnitzer Anzeiger.

(Herausgeber und Verleger: A. L. Kretschmar.)

Mit Königl. Sächs. allergnädigster Concession.

Entgegnung für immer!

Motto.
Achtet alle Recensenten,
Die Euch gute Lehre spenden;
Ehrt den Tadel der Vernunft
Wüß'ger Meister Eurer Kunst.
Doch die nur aus Dünkel schreiben,
Sich an Jedem möchten reiben,
Sellers Fabel giebt's ja kund:
Weicht aus dem tollen Hund.

In Nr. 27 des Chemnitzer Anzeigers fand ich einen theatralischen Bericht, die Zauberflöte betreffend, worinnen mir ein namenloser Berichterstatter den Vorwurf macht, daß ich die Achtung des Publicums aus den Augen setze, indem ich in unpassender Kleidung als Dirigent im Orchester erschienen wäre. — Ich würde dem namenlosen Berichterstatter über diese Bemerkung gewiß gern meinen Dank abstellen, wenn sie in einem beschuldeneren Tone abgefaßt wäre und mir nicht noch damit drohete, daß ich eine besondere Rüge verdient hätte. — Ich habe in fürstlichen Theatern Capellen dirigirt, wo der erlauchte Hof zugegen war, und man hat es mir gestattet, daß ich mich in kalten Abenden meines Mantels bedienen durfte. Da es nun durch die vielen Jahre, die ich bereits in Chemnitz zugebracht, stets mein Bestreben war, mir die Achtung und Zufriedenheit des Publicums zu erwerben, und ich mir auch schmeicheln darf, daß ich stets gern gesehen ward: so würde es mir gewiß herzlich leid thun, wenn ich durch eine unverschuldete Ursache mir diese Achtung verringern sollte, da ich obenerwähnter Kleidung, also meines unschuldigen Mantels, mich nicht aus Bequemlichkeit, sondern meiner Gesundheit halber bedienen mußte, indem ich auf meinem Posten des fatalen Zuges zu sehr ausgesetzt bin, der sich bei Eröffnung des Vorhangs noch um Vieles vermehrt und ich mich vor rheumatischen Zufällen sehr zu hüten habe. Doch könnte ich nur im Geringsten glauben, daß das Publicum darin etwas Anstößiges fände, so würde ich gern, selbst mit Aufopferung meiner Gesundheit, mich seinen Wünschen fügen, da mir gewiß alles daran gelegen ist, mir dessen Achtung und Wohlwollen auch ferner zu erhalten. — Ferner bemerkt der Berichterstatter ohne Namen unter

andern auch der 3 Knaben, daß es besser wäre, ihre nicht zu erwähnen. Si! ei! mein Hr. Berichterstatter ohne Namen, wie lieblos ist dieses Urtheil, welche Ansprüche machen Sie an eine reisende Bühne, und bei wie vielen reisenden Bühnen werden sie diese Oper so besetzt finden, wie es hier der Fall war? — In einer Oper, worin 9 Sopran-Parteien sind, können Sie wohl unmöglich verlangen, daß jede Partie von einer ersten Sängerin besetzt werden soll, und wenn Sie daher ein Kunstverständiger und nicht bloß ein über Kunst Sprechender sind, und nur billig denken, so müssen Sie wohl eingestehen, daß Sie hierin etwas zu voreilig waren. Zur Beruhigung der 3 Knaben sei also nur so viel gesagt, daß sie in den beiden Vorstellungen der Zauberflöte doch wohl so viel Gutes geleistet haben, als wie die Herren Recensenten bis jetzt in ihren Theaterberichten. —

Schließlich verlangen Sie, Hr. Berichterstatter, die Beantwortung der Frage: Warum ich die Tempis der Arien zu langsam genommen habe? Darüber diene Ihnen ohngefähr folgendes: Ich habe seit meiner theatralischen Laufbahn, welche sich auf 23 Jahre erstreckt, Gelegenheit gehabt, Mozarts Opern, von vielen großen Meistern, sowohl italienisch als deutsch aufzuführen zu hören, auch sie selbst unzähligemal einstudirt, dirigirt, und selbst darin gesungen, daß es also wohl nicht gut möglich ist, ein Tempo zu vergreifen, und wenn Berichterstatter so genau in der Partitur bewandert seyn will, so muß er wohl wissen, daß ich die Tempis lebhafter genommen habe, als sie vom Componisten vorgeschrieben sind; auch muß ich, da ich ein Mann vom Fach bin, die Individualität meiner Sänger und Sängerinnen kennen, um beurtheilen zu können, ob ein geschwindes, oder etwas gemäßigteres Tempo besser angebracht ist; doch bin ich bloß ein Mensch und kann demnach irren, und lasse mich daher, wenn sich Berichterstatter mir persönlich stellen will, gern eines Befehrs belehren. — Was nun die Beurtheilung über die Darstellung meines Liborius betrifft, läßt sich füglich nicht viel sagen, da Ihr Urtheil stark nach Parteilichkeit schmeckt und Sie ganz vergessen haben, daß, wer irgend etwas Oeffentliches öffentlich beurtheilen will, der sey vor allen Dingen sachverständig und unparteiisch. — Nur so viel wäre